

Erscheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.,
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlag.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.
für die dreispaltige
Zeile, bei größeren
Insertionen mit
entf. Rabatt.
Der ganze Ertrag des
Blattes, einschließlich
des Anzeigenertrages,
fällt der hiesigen
Armenverwaltung zu.

Zweiundsiebzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 7.

Sonntag, 8. Januar

1871.

Die Eröffnung des Mont-Cenis-Tunnels.

Barbondèche, 27. December. Die Kälte und die große Menge des gestern in Turin gefallenen Schnees hatten eine Anzahl der Geladenen abgehalten, in dem Augenblicke hier anwesend zu sein, wo die letzte Scheidewand fallen sollte, welche die beiden Abtheilungen des Mont-Cenis-Tunnels noch trennten. Nicht so mich, der ich vor Verlangen brannte, bei diesem großen Ereignisse zugegen zu sein. Gestern früh 5 Uhr fuhr ich von der Station Turin ab und traf eine Stunde später in Susa ein. Neun Wagen, von je vier Pferden gezogen, standen bereit, um die geladenen Gäste weiter zu befördern. Wie in Turin, so hatte es auch hier im ganzen Gebirge geschneit, doch ging Alles gut von Statten. Von Susa brachen wir nach 7 Uhr auf und trafen Mittags 1/2 1 Uhr hier ein. Der Commandant Grattoni erwartete uns mit einer großen Anzahl bei dem Unternehmen beteiligter Beamten und den übrigen Geladenen. 1300 Metres über dem Meerespiegel fanden wir hier allen erdenklichen Comfort, den man sich nur wünschen kann. Eine Musikbande spielte den Königsmarsch, die Volksmenge harrete am Eingange des Tunnels. Die Fahrt begann, voran auf einer Draisine die aus Arbeitern gebildete Musikbande, dann zwei andere Draisinen, etwas später eine dritte; es mochten an 100 Mann sein. Wir hatten unsere Winterkleider abgelegt und mit leichten Foppen vertauscht, um der verschiedenen Temperatur gerecht zu werden. Bald sollten wir erfahren, wie dringend diese Vorsicht geboten war, denn kaum waren wir einen Kilometer weit in dem Gange vorgedrungen, so zeigte das Thermometer +17° C., etwas weiter hatten wir 20, dann 23 und in der Mitte des Tunnels +29,50°. Wenn gearbeitet wird, steigt die Wärme bis zu +35°. Sie mögen selbst urtheilen, wie empfindlich sich diese Verschiedenheit zwischen der äußeren und der Temperatur im Innern fühlbar macht. Nachdem wir auf diese Weise 6000 Metres zurückgelegt hatten, mußten wir aussteigen und den übrigen Weg zu Fuß zurücklegen, da erst die kleine Abtheilung offen ist. Die dicke Finsterniß, welche hier herrschte, war durch die Leuchten der Arbeiter, welche uns voranschritten oder zur Seite sich befanden, erhellt. Wir kamen an die Scheidewand, welche noch die beiden Abtheilungen von einander trennte. Doch schon war eine Oeffnung vorhanden, groß genug, um den Arbeitern auf der andern Seite die Hand zu drücken. Wir waren bewegt, indem wir dieses Werk bewunderten und bedachten, welche Anstrengungen des Geistes, der beharrlichsten Thätigkeit erforderlich gewesen waren, um diese Riesearbeit zu vollenden. Die Minen waren auf beiden Seiten gelegt, es fehlte nichts, als sie zu laden und an sie Feuer zu legen. Wir gingen ungefähr einen halben Kilometer zurück, um abzuwarten, daß die Mine springen. Wir schwitzten fürchterlich. Die Scene war großartig, eine zweite Schmiede Vulcans! Diese halb nackten Arbeiter mit rufigen Gesichtern an die Wände gelehnt, die Lampe in der Hand, machten in der Finsterniß einen eigenthümlichen Eindruck. Um halb 5 Uhr läßt sich ein donnerähnliches Krachen hören: es ist eine Mine, die springt. Die Gewalt ist eine so große, daß auf 500 Metres alle Lichter verlöschen und wir uns von der dichtesten Finsterniß eingehüllt befinden. Jetzt macht sich ein anderes Geräusch vernehmbar, Rauch und Pulverdampf dringen zu uns herüber, wir verspüren ein wenig Kühlung, doch nur für einige Augenblicke, endlich ist die Bresche geöffnet! Als wir versichert waren, daß alle Minen gesprungen seien, traten wir wieder den Gang nach rückwärts an. Es war ein feierlicher Augenblick; das war ein Drängen an der Bresche um auf die andere Seite durchzukommen! Der Erste, welcher sie durchschritt, war Grattoni. Man mußte sich bücken, um nicht an die Wölbung zu stoßen. Während der eine Theil von Barbondèche gegen Modane eilte, drängten die Andern von Modane

nach Barbondèche. Wie viele Umarmungen, wie viele Händedrücke! Der erste Ruf war: „Es lebe Italien! Es lebe Victor Emmanuel!“ und fort brach sich das Wort Bahn in dem Gange. — Das große Werk war nach einer Arbeit von 13 Jahren und 40 Tagen vollendet, durch die Macht der That das Widerstreben der Ungläubigen besiegt. Deputirte, Senatoren, Gelehrte, Akademiker hatten dem Unternehmen gegenüber erklärt, ein Erfolg sei unmöglich; die Gemäßigteren ergingen sich in Zweifeln. — Gegen halb 6 Uhr machten wir uns auf den Rückweg nach Barbondèche, Alle abgemattet. Um 6 1/2 Uhr sahen wir den Sternenhimmel über uns. Welch herrlicher Anblick! Der Himmel war heiter und ruhig, wie kaum je. Wir hatten ein Dampfbad von 4 1/2 Stunden genommen und man kann sich leicht vorstellen, in welchem Zustande wir uns befanden. Auf dem Rückwege fanden wir uns in der großen Abtheilung des Tunnels während einiger Minuten aufs Neue in Rauch gehüllt, der aber weiter fortschritt und sich langsam verzog. Um 7 Uhr fand ein glänzendes Bankett statt. Es schien uns, als seien wir nicht in den schneebedeckten Alpen, sondern in einem herrlichen Saale Trombetta's oder Tompson's; die Vorbereitungen waren geschmackvoll, Blumen in Menge und die Beleuchtung eine herrliche. Es waren 120 Geladene anwesend; während des Festessens spielte die Musikbande. Beim Dessert wurden einige Toaste ausgebracht. Die Gesellschaft trennte sich erst nach 11 Uhr. — Im November 1857 nahm man die Arbeiten in Angriff, das folgende Jahr verging unter Vorarbeiten. Der Krieg im Jahre 1859 führte eine Unterbrechung herbei, aber im Jahre 1860 wurden die Arbeiten mit erneuertem Eifer wieder aufgenommen, die Maschinen wurden fort und fort verbessert und in den letzten vier Jahren nahmen die Arbeiten einen bewundernswürdigen Fortgang. Die Vollkommenheit der geodätischen Instrumente hat sich zur Genüge durch die Genauigkeit erwiesen, mit welcher sich die beiden Abtheilungen des Tunnels begegneten. Nach der trigonometrischen Messung des Generalstabs, welche als Basis angenommen worden war, sollte der Tunnel 12220 Metres lang werden. Als 12216 Metres durchbohrt waren, hielt man sich versichert, daß binnen Kurzem der Durchstich vollendet sein werde. Da jedoch zeigte es sich, daß noch 20 Metres zu durchgraben waren und daß also der Tunnel eigentlich 12236 Metres lang sei. Von den 12236 Metres des Tunnels wurden 7079 von Barbondèche aus und 5157 von Modane aus durchbohrt. Man meint, daß am 10. Februar 1871 die Locomotive den Tunnel der ganzen Länge nach wird durchfahren können, allerdings nur im Dienste der Unternehmung.
(N. Fr. Pr.)

Die deutschen Genossenschaften und der Krieg.

Mitten im Kriegslärm, während mehr als eine Million deutsche Männer, die sonst so rüstig schufen, arbeiteten, ersparten, unter den Waffen steht, hat Schulze-Delitzsch, der Gründer der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften seinen 1869er Jahresbericht veröffentlicht. Im Gegensatz zu den Capitals-Zerstörungen der letzten Monate, gewährt der Bericht eine erfreuliche Uebersicht über die von den Genossenschaften im Jahre 1869 erzielten Resultate.

Während des verflossenen Jahres war die Verbreitung der Vereine, die Vermehrung ihrer Zahl eine sehr erhebliche; namentlich Oesterreich, dessen Vereine Schulze-Delitzsch zu den deutschen rechnet, dann das bayerische Baiern und die preussischen Rheinlande treten thätig hervor, um früher Verfümmtes mit raschen Schritten nachzuholen. Die Zahl der im Jahre 1868 nachgewiesenen Vereine, d. i. solcher, welcher der Anwaltschaft Berichte vorlegen, betrug 2349, und man schätzte die Gesamtzahl auf mindestens 2600. Im Jahre 1869 sind dagegen 2644 Vereine speciell aufge-

führt (darunter 1750 Vorschuß- und Creditvereine, 267 Genossenschaften in einzelnen Gewerben und 627 Consumvereine). Die Gesamtzahl der gegenwärtig existirenden aber nimmt Schulz- Delitzsch mit mindestens 3000 an.

Gleich der numerischen Zunahme stieg der Verkehr dieser Anstalten nach dem Umfange und der inneren Kräftigung. Die eingelagerten und controlirten Rechnungsabschlüsse bieten sichere Anhaltspunkte dafür, daß die Gesamtsumme der von sämmtlichen Vereinen im Jahre 1869 gemachten Geschäfte auf mindestens 300 Millionen Thaler (darunter über 290 Millionen Thaler gewährte Baarcredite), der Kassenumsatz auf das Dreifache, die angesammelten eigenen Kapitalien auf 22 bis 23 Millionen Thaler, die denselben als verzinliche Depositen anvertrauten fremden Gelder auf 55 bis 56 Millionen Thaler angeschlagen werden dürfen. Die Mitgliederzahl der Genossenschaften aller Art übersteigt jedenfalls eine Million.

Wenn wir auf die einzelnen Kategorien und deren Wirken noch einen Blick werfen, so stehen in erster Linie die Vorschuß- und Creditvereine, sogenannte Volks- oder Gewerbebanken u. dgl. Von 735 derselben liegen der Anwaltschaft genaue Ausweise vor; von den übrigen ungefähr 1000 Vereinen dieser Art sind dagegen nur unvollkommene Daten bekannt. Die ersteren nun zählten im abgelaufenen Jahre 304,772 Mitglieder, welchen 181,602,109 Thaler an Vorschüssen und Prolongationen gewährt wurden; dieselben besitzen an Geschäftsanteilen der Mitglieder 12,078,464 Thlr., an Reservefonds 1,175,138 Thaler, also ein eigenes Vermögen von 13,253,602 Thaler. Da diese Vereine ein Kapital von 42,702,383 Thaler auf Credit entlehnten, so beträgt deren eigenes Vermögen 31 Procent des fremden Kapitals; ein glänzendes Zeugniß für ihre hohe Creditfähigkeit.

Die nächstwichtigen Institutionen, Consumvereine, sind der Anwaltschaft in der Zahl von 627 bekannt; von diesen hat aber nur der sechste Theil Rechnungsabschlüsse vorgelegt, welche immerhin 42,286 Mitglieder mit einem Geldumsatz von 2,375,417 Thalern ausweisen. Es ist sehr erfreulich, daß von der oben angegebenen Zahl mehr als ein Drittel, nämlich 278 auf die im Reichsrath vertretenen Länder Oesterreichs entfallen.

Die Rohstoff-Genossenschaften selbstständiger Gewerbetreibender, meist Handwerksmeister, die Vereine zur Anschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen, die Magazins-Genossenschaften und endlich die Productiv-Associationen nehmen ebenfalls ihren regelmäßigen Aufschwung; unter den letzteren, welche Schulz als den Gipfel des ganzen Systems bezeichnet, stehen Weber, Schneider, Schuhmacher und Tischler stets voran. Insbesondere wird aber in diesem Berichte die Aufmerksamkeit auf die Erfolge einer in Königsberg functionirenden Maurer-Erwerbs-Genossenschaft gelenkt.

Was nun die Lage der Genossenschaften während des Krieges anbelangt, so ist es natürlich, daß die lange dauernde Stockung aller wirtschaftlichen Thätigkeit auch einen Rückschlag auf die Genossenschaften zur Folge haben wird. Nicht nur wissen wir, daß schon Hunderte von Mitgliedern dieser vortrefflichen Vereine auf den französischen Schlachtfeldern ihren Tod fanden, daß andere Tausende ihre Arbeitskraft durch schwere Wunden einbüßten, daß eine noch größere Zahl derselben bis zur Stunte ihrem Lebensberufe entrückt ist, sondern auch die Kapitalbildung durch Ersparnisse ist durch die Folgen des Krieges theils vereitelt, theils erschwert. Im Uebrigen hat die größte Anzahl der Vereine ihre Aufgabe während der Kriegszeit bis heute richtig erfaßt und wacker erfüllt. Nur die jungen Vereine, welche in der Nähe der feindlichen Grenzen, vor Allem in den preussischen Rheinlanden gerade in der letzten Zeit so zahlreich emporkeimten, haben, wie Schulz constatirt, empfindliche Störungen erlitten, sich aber doch erfreulich bewährt.

Freilich wird man gerade bei Betrachtung der erfreulichen Ergebnisse des Jahres 1869 an die traurigsten Gegensätze dieser ökonomischen Ameisen-Thätigkeit gegenüber den beträchtlichen Kapitals-Zerstörungen der letzten Monate gemahnt. Hier haben wir beispielsweise die Vorschußvereine, bei denen es zehnjährigen Sparens bedurfte, damit eine Zahl von 300,000 Mitgliedern mühselig den Fonds von circa 13¼ Millionen Thaler, d. i. 50 Millionen Francs zu capitalisiren vermochte; dort mußte während zehn Wochen in Straßburg allein ein Kapitalwerth von angeblich 180 Millionen Francs vernichtet werden. Um so größer wird die Verantwortlichkeit und, je länger der Krieg, desto schwerer die Entscheidung sein, welche die leichtfertigen Urheber dieses Krieges tragen sollen.

(Holl. Ztg.)

Öffentliche Vorträge der „Litteraria“ zu patriotischen Zwecken.

IV.

132. — Halle den 4. Januar 1871. — „An dem Straßburger Münster“, so sagte Herr Professor Gösche in dem letzten dieser Vorträge, „rankte sich“ nach dem schönen Raube, durch den Ludwig XIV. Straßburg zu einer französischen Stadt gemacht hatte, „die niemals wieder verstummte Sehnsucht des deutschen Volksgemüths nach dem verlorenen Gut empor“. An Erwins von Steinbach riesiger rother Steinblume hing in dem eben verwichenen Sommer während der Belagerung von Straßburg die bange Besorgniß aller Deutschen, die neben der Sorge um die tapfern Krieger im deutschen Lager und neben dem Mitleid für die bedrohte Bevölkerung der Stadt auch noch der Gefahr gedachten, in welcher eines der in dem Elsaß schwärmerisch geliebten, in ganz Deutschland gefeierten kolossalsten Denkmäler unsrer alten Kunst mehrere Wochen hindurch schwebte. In geschickter Weise ging der Redner des heutigen Abends, Herr Professor Ulrich, gerade von der Eröberung von Straßburg aus. Der Bericht eines kunstverständigen Augenzeugen über den Zustand des Münsters nach Abschluß der Belagerung bot Gelegenheit, eine Reihe lebensvoller Bilder aus der jüngsten Vergangenheit zu zeichnen, und zugleich (in jetzt wie nachher zuweilen durch pikante Stoffen belebtem Vortrage) der verschiedenen Kunstwerke in den Räumen des großen Domes zu gedenken. Damit bot sich der Weg zu der Geschichte des Münsters. In gedrängter Uebersicht wurde zuerst der merovingischen Holzkirche der Könige Chlodwig und Dagobert gedacht; es wurde erzählt, wie dieser alte Bau zu Anfang des 11. Jahrhunderts zu Grunde ging, wie dann seit 1015 auf Veranlassung des Bischofs Werner von Straßburg der Bau des spätern Steinmünsters begann, welches in den bis 1275 ausgeführten Bauten in seinem Langhause, in dem Mittel- und Querschiffe nach einander romanische, Uebergangs- und „gothische“ Formen zeigt. Die Vollenbung, die prachtvolle Fagade, legte Bischof Konrad III. (v. Nichtenfels) dem großen Meister Erwin von Steinbach in die Hand, dessen (1277 — 1318) Arbeiten sein Sohn Johannes (bis 1339) fortsetzt, nach längerer Unterbrechung dann der kölnische Baumeister Johann Hülz zur Vollenbung (bis 1449) führt.

Aus der spätern Geschichte des Münsters wurde nur beiläufig das zum Glück nicht durchgeführte Attentat der wahnsinnigen Gleichheitsdespoten aus der wüthendsten Zeit der ersten französischen Revolution auf den Thurm mitgetheilt. Die Beschreibung und künstlerische Würdigung des Münsters wurde in der Art gegeben, daß der Herr Redner zuerst die Silbernung desselben aus der Feder des jugendlichen Götthe mittheilte. Dann wurde an der Hand dieses genialen Führers das gewaltige Monument in seinen Theilen geprüft, — (nur der Thurm, „den Meister Erwin sicherlich so nicht angelegt haben würde“, wurde als an Schönheit mit den kölnischen und Freiburger Bauten nicht zu vergleichen bezeichnet), — die Schönheit namentlich der Fagade eingehend entwickelt, dabei zugleich die vorzugsweise glückliche Eignung des f. g. gothischen Baustils für christliche Gotteshäuser nachgewiesen, und die eigenthümliche Ausbildung der Gothik hier in Frankreich, dort in Deutschland nach den durchaus selbständigen Studien und Anschauungen des Herrn Redners liebevoll ausgeführt.

Vermischtes.

H. Kiepert schreibt: Möge es mir gestattet sein, die enbliche Vereitigung eines demselben geographischen Gebiete angehörigen, tief eingegriffenen Mißbrauchs zu empfehlen: ich meine das in Hunderten von Büchern, Zeitungsartikeln und Karten (zu meiner Schande muß ich hinzufügen, auch in ältern Exemplaren meiner eigenen) noch immer wiederholte, leider sogar als falscher Keim in unsere Poesie eingedrungen, und doch nur aus Unwissenheit fabricirte Wortungeheuer Vogesen. Denn nicht Vogesus nannten die Römer dieses Gebirge, sondern so wie sie es von den keltischen Urbewohnern gelehrt hatten: Vósagus oder Vósegus, dafür haben wir außer dem Zeugnisse aller bessern Handschriften ihrer Autoren das noch authentischere gleichzeitiger Inschriften, so wie für die Aussprache mit betonter langer erster und kurzer zweiter Silbe das Zeugniß von Dichterstellen (Lucan) und Griechischer Transcription (Julian). Daraus ist von Buchstabe zu Buchstabe entsprechend sowohl die schon im Nibelungenliede gebrauchte und im Volksmunde noch jetzt lebende Deutsche Form Wälschen- oder Wasgenwald und Wasgau (nur daß in letzterm die Schluß-

filbe schon eine verdeutschende Umdeutung enthält), als die ältere und seit 1790 wieder officiell (als Departementenname) eingeführte Französische Form *Vogés* im vorigen Jahrhundert gewöhnlich nach der Aussprache nur *Voge*, selbst *Vauge* geschrieben) hervorgegangen. Wer nun der letztern an ihre Französische Pluralendung — es noch eine zweite Deutsche auf — en angefügt und das orthographische Umding durch die dem Deutschen Munde allerdings bequeme Verrückung des *Tones* auf die ursprünglich tonlose Endsilbe, nunmehrige Mittelsilbe weiter verunstaltet hat (geschehen scheint es zuerst in der auch wissenschaftlich trostlosen Zeit des dreißigjährigen Krieges), ist genau eben so absurd verfahren, als wer der Französischen Pluralendung anderer Gebirgsnamen zu Liebe etwa *Alpen*, *Ardennesen*, *Sevennesen*, statt *Alpen*, *Ardenner*, *Sevanner* sprechen wollte."

— Einer der ausgezeichnetsten Geologen Englands, Professor A. D. T. Ansted, hat im neuesten Bande der „*Post Sciencese Review*“ über den nunmehr vollendeten *Mont-Cenis-Tunnel* eine treffliche Arbeit veröffentlicht, der wir Folgendes entnehmen: Die alte *Mont-Cenis-Strasse* bleibt östlich liegen, doch hat man ihr zu Ehren und wegen der Berühmtheit des *Mont-Cenis-Passes* die Durchbohrung nicht den *Frejus-Tunnel* genannt, wie es, streng genommen, richtiger gewesen wäre. Von *Modane* auf der *Savoiischen Seite* hebt sich die Bahn mit einer Steigung von 1:150 noch um 346 Fuß oder auf 3964 Fuß bei *St. Michel*, um den *Berggründen* auf einer Strecke von 12,220 *Mètres*, d. i. $1\frac{2}{3}$ Meilen, zu durchsetzen. Die beiden Endpunkte des Tunnels haben einen Höhenunterschied von 435 Fuß, doch liegt die Steigung auf der *Französischen Strecke*, während die *Italienische* beinahe eben verläuft. Die Mitte des Tunnels liegt 4213 Fuß über der *See*, während das *Observatorium* auf der *Frejusspitze* darüber eine Höhe von 9676 Fuß besitzt, folglich befindet man sich im Tunnel 5463 Fuß unter der Erde und von beiden Ausgangspunkten 6000 *Mètres* oder $\frac{3}{4}$ Meilen entfernt. Dies ist ganz gewaltig tief, denn selbst unsere stolzesten Brunnen reichen nicht viel weiter als etwa 2000 Fuß. Die tiefste Grube der Erde ist die von *Rutenberg* in *Böhmen*, 3445 Fuß, und die nächsttiefste die von *Kitzbühel* in *Tirol*, 2916 Fuß. Wird erwogen, daß der Tunnel $1\frac{2}{3}$ Meilen Länge besitzt und das bisher aus jedem Mundloche nicht mehr Wasser herausfloß als ein Liter in der Secunde, so darf man erstaunen über die vergleichsweise Trockenheit des *Frejusberges*. Nur wenn eines der versteckten Tunnelbecken angestoßen wurde, vermehrte sich zeitweilig der Erguß. Mitten im Tunnel bei einer Tiefe von 5000 Fuß betrug die eigene Wärme der Felsen nur $21\frac{1}{3}^{\circ}$ R. Dies ist viel weniger, als man erwarten durfte, denn die Zunahme der Wärme, von der unveränderlichen Schicht anfangen, wird in diesem Falle wahrscheinlich nur 1° R. auf 200 Fuß Tiefe betragen, während bei sehr tief erprobten Brunnen eine Zunahme von 1° C. auf je 90 bis 96 Fuß eintreten pflegte. Die Beobachtungen in diesem Tunnel sind aber höchst werthvoll, weil der Beobachtungsort über 18,000 Fuß vom Mundloche entfernt lag und ein Fall, der unter gleichen Umständen noch normaler wäre für die Beobachtung der Innenwärme unsers Planeten, sich nicht leicht denken läßt. Der *Mont-Cenis-Tunnel* ist wieder einer der größten Triumphe menschlicher Arbeit. Daß er hergestellt werden konnte, verdankt man der Wahl der Kräfte, die dazu angewendet wurden. Die Bohrer wurden bekanntlich getrieben durch zusammengedrückte Luft, und die Luft, welche nach vollendeter Arbeit entschlüpfte, sorgte zugleich für die Reinigung des Tunnels von den schädlichen Gasen, die sich nach den Sprengschüssen ausbreiteten. Mit der Bohrung selbst wurde also zugleich die Ventilation besorgt, welche letztere bisher immer als ein unüberwindliches Hinderniß für längere Tunnel betrachtet worden war.

— Ueber eine große Eruption des Vulkans *Tongaviro* auf *Neuseeland*, welche Ende Mai anfang und Anfang Juli sich in stärkster Macht zeigte, berichtet ein Schreiben von *Dr. Julius Haast* an *Prof. Ferd. v. Hochstätter* in *Wien*. Schon seit den letzten vier Jahren waren *Aschenregen*, bis zur nördlichen Küste des *Taupo-sees* fallend, nicht ungewöhnlich. Die jetzige Eruption zeichnet sich indessen vor allen frühern dadurch aus, daß große *Lavaströme* dem Berge entfließen, meistens nach *Nordost*, was seit *Menschengedenken* nicht vorgekommen ist. Das dumpfe Getöse der *Detonationen* kann man 80 engl. Meilen entfernt in *Napier* an der *Ostküste* hören, und die *Rauchsäule* während des Tages sowie die *Feuersäule* bei Nacht ist trotz des dazwischenliegenden *Wakarumagebirges* bis *Napier* sichtbar. *Prof. v. Hochstätter* bemerkt zu dieser Mittheilung, daß

die Eruption aus dem *Ngauruhon* genannten Krater des vielgipfeligen Vulkans stattfand, welcher Krater am Gipfel eines steilen *Aschenkegels* sich befindet, der sich aus einem großartigen *Ringgebirge* weit über die Höhe der übrigen Theile des Vulkans erhebt. Dieser Krater hat vor der letzten Eruption nur *Aschenausbrüche* gehabt und zeichnet sich durch die ungeheuern weißen *Dampfwolken* aus, die ihm unaufhörlich entstiegen.

— Die *Volks-Zeitung* schreibt: „Der Tunnel durch den *Mont-Cenis* ist vollendet. Eine Felsenwand von fast zwei deutschen Meilen Dicke ist durchbeht! Der Plan zu diesem Werke wurde bereits im Jahre 1856 entworfen; allein er erforderte Vorarbeiten, die erst den energischen Beginn der Ausführung mit dem Jahre 1862 möglich machten. Diese Vorarbeiten waren so schwierig, wie der Plan kühn war. Es handelte sich zunächst um die Aufgabe, die Linie genau zu bestimmen, in welcher die Bohrung Statt finden sollte, damit man von beiden Seiten des Gebirges die Arbeit beginnen könne und doch sicher sei, daß beide Tunnel in Einem Punkte zusammentreffen. Hierzu war es nöthig, einen Standpunkt oben auf der Höhe des Gebirges aufzufinden und daselbst ein *Merkzeichen* aufzurichten, das von beiden Endpunkten aus gesehen werden kann. Solch ein Punkt ist aber auf dem *Mont-Cenis* nicht vorhanden. Es mußte demnach eine ganze Reihe von Signalen aufgerichtet und die gerade Linie streckenweise aufgesucht werden, welche die beiden projectirten Anfangspunkte des Tunnels trifft. Außerdem mußten die *Unterschiede* der Höhen aller Signalpunkte mit Genauigkeit bestimmt werden, damit nicht der Tunnel der einen Seite höher gebohrt werde als der andere. Eine Unsicherheit der *Mess-Instrumente*, welche die Bohrungen auf beiden Seiten auch nur Anfangs um ein Haar von der geraden Linie, sei es in der Höhe, sei es seitwärts, abweichen läßt, mußte dahin führen, daß die Bohrungen in der Mitte der Strecke einander weit vorübergehen, statt sich direct zu begegnen. Nach mühevollen, genauen Vorbereitungen der Instrumente und Aufstellung der Signale auf der Oberfläche des *Mont-Cenis* im Jahre 1857 gelangte man durch fleißige Messungen und genaue *Correcturen* im Verlaufe eines Jahres dahin, die gesuchte Linie festzustellen, und es ergab sich erstens, daß die Länge des Tunnels durch den Felsen 12,200 *Meter*, circa $1\frac{2}{3}$ deutsche Meile beträgt, und daß zweitens der eine Anfangspunkt des Tunnels auf der *italienischen Seite* circa 780 Fuß höher liege, als der andere auf der *französischen Seite*.“

— Ein *Eisenbahnzug* in *Toma* wurde kürzlich von *Bienen* überfallen. In *Newton* war nämlich ein *Bienenkorb* in den *Gepäckwagen* gebracht worden; als der Zug sich in Bewegung setzte, wurden die *Bienen*, die wahrscheinlich zum ersten Mal auf der *Eisenbahn* fuhrten, unruhig und belästigten den *Wagameister*, so daß dieser kurz entschlossen den *Bienenkorb* auf der nächsten Station zum *Wagen* hinauswarf. Entkräftet über eine solche Behandlung schwärmten die *Bienen* in *hellen Haufen* aus und fielen über die ganz *unschuldigen Passagiere* her, die sie jämmerlich zerstachen.

Eisenbahnsache.

— Die „*S. B. Ztg.*“ hört, „daß es in der Absicht liegt, die *Actionaire* der *Halle-Sorau-Gubener Bahn* in der nächsten Zeit zu einer außerordentlichen *General-Versammlung* zusammen zu berufen, um den vielbesprochenen *Fusionsbeschluß* auch formell aufheben zu lassen und so den *Actionairen* die Freiheit der *Entschließung* über das, was im Interesse der Bahn zu thun sei, wieder zu verschaffen.“

Litteraria.

XLII. Sitzung Montag den 9. Januar Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Schwarz, (Raulenberg 1).

I. Vortrag des Hrn. Professor Dr. Herzberg über das Schwarze Meer. — II. Mittheilungen von Herrn Dr. Siebeck u. A. — III. Geschäftliches.

Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Alterthumsverein.

Dienstag den 10. Januar, 8 Uhr Abends, Monatsversammlung auf dem „*Jägerberge*.“ — Das Präsidium.

Nachstehende Bekanntmachung

Auf Grund der §§. 8 und 15 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (Bundes-Gesetzblatt S. 145) und gemäß §. 2 des dazu ergangenen Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundes-Gesetzblatt S. 275) setze ich für den ganzen Umfang des Staates den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den bevorstehenden Wahlen zum Reichstage zu beginnen hat

auf den 19. Januar d. J.

hierdurch fest.

Berlin, den 3. Januar 1871.

Der Minister des Innern.
gez. Graf zu Eulenburg.

bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniss.
Halle, den 6. Januar 1871.

Der Magistrat.

Ein fettes Schwein zu verkaufen
Siebichenstein, Schulgasse 2.

Der Laden, alter Markt 30, ist sofort oder
1. April zu vermieten.

Mehrere Logis zu verm. Zapfenstr. 17 b.

Zu vermieten St., K., K. an anst. reinliche
Miether o. Kinder an d. Promenade, Unterberg 1.

1 Wohnung zu 46 $\frac{1}{2}$ verm. Geisstr. 50.

2 St., 2 K., K. nebst Zubeh., Preis 58 $\frac{1}{2}$; 1 St.,
K., K. nebst Zub., Preis 26 $\frac{1}{2}$, ist an ruhige Leute
zu verm., zu besicht. v. 2—4 U., gr. Sandberg 8.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Kammer, Küche
ist zu vermieten und 1. April 1871 zu beziehen
Barfüßerstraße 1.

Eine freundl. Wohnung von 3 St., 2 K., Küche
mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör ist zum
1. April d. J. zu vermieten Bahnhofsstr. 2.

Die 2. Etage, bestehend aus 3 St., 3 K., Küche
u. Zubehör, Hof zum Wäschetrocknen, ist 1. April
beziehb. Harz 43.

Eine Wohnung mit Werkstatt und Bodenraum
für einen Arbeiter, doch auch für jedes andere
Geschäft passend, zu vermieten Spitze 11.

Zu vermieten 1 St., 2 K., Küche, Keller u.
Torsgelaß für 40 $\frac{1}{2}$ H. Rittergasse 2.

St., K., K., Bodenkammer u. an stille Leute
zu vermieten Lange-gasse 5 b.

Ein Familienlogis zu 70 $\frac{1}{2}$; möblirte
Stuben zu vermieten gr. Ulrichstr. 18.

2 möblirte Stuben und Kammern, à Monat
4 u. 2 $\frac{1}{2}$, zu vermieten Trödel 4.

Eine Stube, mit oder ohne Möbeln, nebst
Zubehör ist an einen einzelnen Miether zum
1. April zu vermieten

große Ulrichstraße Nr. 46.

Möbl. St. u. K. verm. Königstraße 5.

Logis u. Kost Martinsg. 12, 1 Tr., nahe d. Bahn.

Stübchen mit Bett verm. alter Markt 9, 1 Tr.

Anständige Schlafstelle Schmeerstr. 19, 2 Tr.

Schlafst. m. Kost offen H. Ulrichstr. 28, part.

Ein Medaillon ist am 1. Feiertage von der
Geisstraße bis zum Bahnhof verloren gegangen.
Gegen Belohnung abzugeben Barfüßerstr. 1.

Montag Abend ein großer brauner Pelztragen
verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben
Leipzigerstraße 16, im Laden.



Neue Wieß-Waaren



in Kleiderstoffen, besonders ein großer Posten Leinwand, das Stück zu 1 Duzend Hemden von
6 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ an. Damenpaletots und Jacken zu spottbilligen Preisen.

Nur im Ausverkauf bei D. Kurzweg, Schmeerstraße 14. 14.

Ergebenste Einladung zu Familien-Abenden für musikalische Unterhaltung in Wipplinger's Salon, Rathhausgasse 7.

Man abonniert auf 6 Abende (wöchentlich 1 mal); zu hören sind: Duos, Trios und Solis
für Piano, Violine, Viola oder Cello. Die 6 Abende kosten für die Familie 15 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, für den
Einzelnen 10 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$. Jeder Abonnent erhält eine Mitgliedskarte, gültig auf 6 Unterhaltungsabende.
Allgemeines Entrée wird nicht erhoben, da Niemand Zutritt erhält, der nicht durch Abonnenten
eingeführt wird. Jeder Einzuführende zahlt 2 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.
A. Wipplinger.



Olympia.



Sonntag den 8. Januar Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

Theater und Ball in Belle vue.

Zur Aufführung kommt: Herrn Handels Gardinenpredigten, Lustspiel in 1 Aufzuge.
Hierauf: Ein bengalischer Tiger oder: Der weiße Othello, Posse in 1 Akt.

Pasendorf. Sonntag ladet zum Gesellschaftstag und Tanz ein Herzberg.

Landmann's Salon.

Sonntag 7 Uhr Kränzchen.

Bürgergarten.

Sonntag von 6 Uhr an Kränzchen mit freier
Nacht.

Montag von 7 Uhr an Kränzchen im
Bürgergarten.

Kremitage.

Heute von 5 Uhr an Tanz.

Grüne Aue.

Sonntag Gesellschaftstag u. frische Pianu-
tuchen. NB. Die Ansicht der schönsten Winter-
landschaft.
W. Lehmann.

Gesellschaft Helvetia.

Sonntag den 8. Januar Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
Ball in Freyberg's Salon, wozu freundlichst
einladet.
Der Vorstand.

Hôtel garni zur Tulpe.

Heute, Sonntag den 8. Januar

Abend-Concert

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. G. John.

Restaurant zur Central-Halle,

Kühler-Brunnen 2,

empfiehlt seine auf das freundlichste eingerichteten
Localitäten einem geehrten Publikum.

NB. Sehr aufmerksame Bedienung.

J. Reinert.

Dankfagung.

Herzlichen Dank, allen denen, die den Sarg
unserer Kinder so schön mit Blumen u. Kränzen
schmückten, sowie meinen Herren Collegen, welche
sie zu ihrer Ruhestätte trugen. Möge Gott
Jeden, vor solchem Schmerz bewahren.

D. Krause nebst Frau.

Veranstaltet von: Professor Dr. G. Herzberg.

Für die Redaction verantwortlich D. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Tiefgefühltesten Dank, dem Fabrikbesitzer Herrn
Nieder, welcher den letzten Tag im verfloffenen
Jahre mit einer edlen großmüthigen Handlung
schloß, die bebrängte Lage einer verlassenen Wittwe
in großherziger Weise mitberthe, da die Stütze,
ihr einziger Sohn, dem Rufe für das Vaterland
folgen mußte. Möge Gott diesem wahrhaft edlen
Menschenfreunde ein reicher Vergelter sein.
Wittwe N.

Familien-Nachrichten.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft u. ruhig
mein guter Mann, der Gürtlermeister Carl
Schäfer, in einem Alter von 43 Jahren. Diese
traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten
mit der Bitte um stillen Beileid.
Halle, den 6. Januar 1871.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadt-Theater.

Sonntag d. 8. Januar. Neu einstudirt: „Humor
verloren, Alles verloren“, große Posse mit
Gesang in 3 Akten u. 8 Bildern von Jacobs-
son, Musik von H. Rosenberger.

Montag den 9. Januar. Zum zweiten Male:
„Isabella Orsini“, Drama in 5 Akten von
Mofenthal.

Am blühenden Morgen der Anwesenheit steht
in der ersten Aue findet wieder Sonntags

Der Tanzunterricht

Volksküchen:

H. Ulrichstraße Nr. 15.

Sonntag: Suppe, Schweinebraten mit Salzkar-
toffeln u. Apfelsmus.

Montag: Saure Bohnen mit Schweinefleisch,
Strohhoßspitze Nr. 12.

Sonntag: Kalbsbraten u. Apfelsmus.

Montag: Saure Kartoffeln mit Pflaumen und
Schweinefleisch.